

Reise durch Lugnetz bis in das St. Peters Thal oder Vals : fortgesetzt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Fünf und vierzigstes Stück.

Reise durch Lugnez bis in das St. Peters
Thal oder Vals, forrgesetzt.

Usser Camp geht die Landstraße, vermittelt einer guten Brücken über den Bach und dann mitten durch eine schöne fruchtbare Ebne die allem Anschein nach den Ueberschwemmungen des Bachs ausgesetzt ist; daß aber die Ueberschwemmungen diesem Gelände nicht geschadet, sondern ihm vielmehr den größten Nutzen gebracht haben, ersah ich klärlich an einem Ort wo man einen Graben aufgeworfen hatte, da bemerkte ich, daß die untere Lage reiner Torf, die obere aber eine Vermischung von Torf, Letten und Sand war, welche so wohl gerathen, daß darauf das schönste Korn und ein vortrefliches dichtes Gmt stand. Jenseits des Flusses wies man mir den Ort wo ein warmes Baadwasser entspringt. Mitten in dieser Ebne doch an einem erhöhten Ort liegt der Hauptort des Thals, der von der alda stehenden Hauptkirche St. Peter, und von einem davor liegenden mit guten Häusern umgebenen sehr geräumigen Platz, wo Landsgemeine gehalten wird, Platz genennt wird. Die Ebne dauert noch eben so weit fort als von Camps bis St. Peter, am End derselben liegt noch ein Dörfgn Falle genannt, zwischen diesem und St. Peters aber stehen viele verstreute Häuser; grad von St. Peter hinauf geht ein Weg in die Glimsfer Alp,



und von dort über den Berg in Savien zu der hintersten Kirchen. Zu Falle theilt sich das Thal in zwei hohe Zuthäler, das einte läuft in gleicher Richtung mit dem ganzen Balsertthal gegen südsüdost fort, und nennt sich Weil, durch dieses Thal kommt man in 4 Stunden von St. Peter nach hinter Rhein zu hinterst im Rheinwald; das andere wendet sich gegen westsüdwest und heißt Zafreila; gleich beim Eingang dieses Thals steht auf einer Höhe, die man ersteigen muß, wann man in dieses Thal kommen will, hart an den Alpen das Dörfgen Fleiß oder Leiß, so ein Kirchgen hat dem heil. Jakob gewiedmet. Dieses Thal zieht sich von da noch 2 Stunde weit hinein, bis hinter Friain zu hinterst im Lugnez, wo es sich mit dem Thal Banega vereint, beede stoßen alda an ein sehr hohes mit einem ungeheuren Gletscher bedecktes Gebirg, so ein Theil des Lutmaner oder St. Marienbergß ist, zwischen welchen ein Felsensteig durchgeht, wodurch man in ein tiefes Thal kommt, das zu dem Valenser Thal gehört und an dessen Mündung das Dorf Campo steht; dieses Thal dringt zwischen Diesentis und Calanka ein paar Stunden weit in das Bündnerland hinein, gränzt, wie schon gesagt, mit Bals und Lugnez, und ist noch nie in keiner Bündner oder Schweizer Karte bemerkt und von keinem Erdbeschreiber beschrieben worden. Ueberhaupt sind alle Landkarten von unserm Lande, besonders in der Beschreibung dieser Gegend, sehr unrichtig und decken ihre grobe Schnitzer mit ganzen Gruppen von Gebirgen, die nirgends als in der Einbildung vorhanden sind. Der Hauptfehler kommt daher, weil sie dem Lauf des Lugnezzerthals zu sehr nach Süden, und Diesentis zu sehr nach Westen setzen, daher entfernen sie sich am Ende zu weit von einander, und drängen alle übrige daran stoßende Thäler aus ihrem Ort. Die beeden Zuthäler des St.

Petersthal

Petersthal sind so reich an schönen Alpen, die eine vor-
 treffliche, an den besten Alpkräutern, besonders an Mut-
 ternen reiche Weide geben, daß ihnen schwerlich eine
 Gegend in Bünden hierinnen gleich kommt, deswegen
 werden viel hundert Stück Rindvieh aus dem benachbarten
 Gemeinden Lugnez und Flims, und etlich tausend fremde
 Schaafte theils aus dem Lugnez, theils von Bergomasker
 Schäffern allda gesömmert, dem ungeachtet haben die
 Einwohner noch mehr Vieh als sie wintern können, bera-
 then daher ihre zähmere Wiesen so gut und sammeln das
 Gras ab den Klippen so sorgfältig zusammen, daß man
 eher Wirthschaft bei ihnen lernen, als sie lehren kann,
 dennoch wünschte ich, daß sie daran dächten, die sumpfig-
 ten Wiesen, die zwischen Fallee und Fleiß auf einer sehr
 steilen Halden häufig vorhanden sind, durch wohl ange-
 brachte Haupt und Quergräben zu tröcknen, darnach die
 Oberfläche, die aus lauter Torf besteht, auszugraben, an
 Hauffen zusammenzutragen, ihn auf der Stelle, so bald
 er trocken ist, zu verbrennen, und mit der Aschen die
 von Wasen entblöste Stellen zu überdüngen; mit wenig
 Kleesaamen könnte alsdann diese Gegend in die schönsten
 Kleeäcker verwandelt werden. Das Korn geräth in Bals
 sehr gut, besonders der Sommerweizen und eine Art
 Korn so allda Tritik genennt wird, und ebenfalls eine Art
 Sommerweizen mit kurzen vollen Aehren und einem sehr
 langen Bart ist; sie haben alda keine Kornhissen, sondern
 hängen das Korn umgekehrt an Latten auf, die an der
 Mittagsseite der Häuser befestiget sind, und lassen es so
 dörren. Die Häuser in Bals sind, wie im ganzen Lug-
 nezherthal, halb von Mauerwerk und halb von Holz ge-
 strickt oder gewetten: die in Bals haben aber den Vor-
 theil, daß sie statt der Tännenen Schindeln mit steinernen
 Blatten gedeckt sind. Diese Blatten brechen gleich anfangs
 des



Des Thals, sind aber ziemlich plump und uneben; unter Fleiß fand ich aber einen weißgelben Stein der vortrefliche Blatten geben würde. Man pflanzt in Bals auch Hanf, Flachs, und Erdäpfel, so klein und ganz rund sind, Erdbirnen wären ergiebiger. Ich wollte aber dem arbeitsamen Balser lieber künstliche Wiesen von irgend einem guten Futterkraut das die Herbststreifen und den lang liegenden Schnee wohl aushältet anrathen, vielleicht wäre das Honiggras *Holcus lanatus* das unter dem Schnee wächst, und ein sehr gutes Heu giebt, das beste. Denn dieses gäbe mehr Winterfutter und hieran gebrichts dieser Landschaft. Bals ist sehr stark bevölkert, und zehlt 200 Stimmen; die munteren Einwohner gleichen an der Bildung und Kleidung den Rheinwäldern, und reden deutsch wie sie; sie scheinen also wie Savien eine Colonie dieser schwäbischen Colonie zu seyn. Die Lugnezker sind augenscheinlich ein anderes Volk, vermuthlich alte Rhätier oder Lepontier; dieses erhellt nicht nur aus ihrer Sprache und den alten Schlössern, denn Sprecher zählt deren fünf, sondern auch die fast gänzliche Ausrottung der Wälder beweist daß das Land schon lange bewohnt ist; übrigens ist auch das Lugnez stark bevölkert und soll 1200 Stimmen zählen; beide diese Thäler beweisen, daß auch katholische Gemeinden stark bevölkert seyn können.

Ich speißte zu St. Peter bei Herrn Podestat Viel zu Mittag. Wahre Gastfreiheit wohnt Gottlob in unsern rauhesten Thälern, aber kein Wunder, sie war immer mit der Einfalt der Sitten gepaart. Gleich nach dem Essen giengen wir zu dem Wohllehrwürdigen Herrn Johann Evangelista Bertsch, Caplan oder Frühmesser in der St. Peters Kirche, von dem ich gehört hatte, daß es ihm dieses Jahr gelungen wäre, eine große Anzahl Hüner durch
die

die Ofenwärme auszubrüten. Er empfing mich in der Stube worinn er diesen glücklichen Versuch gemacht hatte, wo ich auf einem gemeinen viereckichten Baurenofen auf einer 4 — 5 Zoll dicken steinernen Platte, womit er bedeckt ist, ein viereckichtes von Brettern eingeschlagenes Gehäuse sahe, das bis an die Decke des Zimmers reichte, und durch 2 dazwischen angebrachte wohlgeschlossene Zwischendiehlen in drei Etagen abgesondert war; jedes Etage war im Licht ohngefehr 15 Zoll hoch, und hatte wenigstens 2 Oeffnungen, doch nicht so groß wie sie von Reaumur angegeben werden, und nicht mit Fallthüren, sondern mit Schiebern versehen, die doppelt so groß als die Oeffnung und halb mit einer Glasscheiben, halb mit engen Sprossen versehen waren, ob er sich beim Einsetzen der Eyer der Schubläden bedient, weiß ich nicht, aber kaum ist es bei der so engen Thüre möglich. Er gebraucht aber sorgfältig Thermometer, die er selbst mit wohl präparirtem Weingeist verfertiget, und in Röhren von Holzunter hineinsteckt damit sie nicht gebrochen werden, Er hat, wie er mich versichert, in sieben oder acht malen 1200 Eyer eingesetzt und daraus 800 Hünlein erhalten. Er setzt aber zuerst die Eyer nur 2 oder 3 Tag ein, dann untersucht er alle vermittelst eines Sonnenstrahls, der durch ein kleines Loch in ein finsternes Zimmer fällt, ob sie befruchtet seyen oder nicht, und wählt zu seinen Proben dann nur die guten. Dieses trägt vieles zu seinem glücklichen Erfolg bei, das meiste aber ist der unaussprechlichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, womit er Tag und Nacht für seine kleine Heerde wacht, zuzuschreiben. Die neu ausgeschlofnen Küchlein hält er anfangs in einer sehr warmen Stube und gewöhnt sie erst nach und nach an kältere Luft; essen lehrt sie die Natur selbst. Er nutzt hiebei Reaumurs und anderer gedruckte Anweisungen, und



es fehlt ihm nichts als der Sackel eines Pharaos, um Egyptische Brutöfen zu Stande zu bringen. Ich verließ diesen achtungswürdigen Mann mit der Bitte unserer ökonomischen Gesellschaft eine umständliche Nachricht seiner Versuche mitzutheilen. Nun trat ich meine Rückreise an, und wurde von dem obgedachten Herrn Podestat Zieli noch bis zu dem Baade begleitet, von welchem ich oben Meldung gethan habe. Ich war sehr erstaunt, als ich alda in einer sehr anmuthigen Gegend, wo man einerseits St. Peter und Fallee, anderseits Camps und Saladira sieht, mitten in einer grasichten Halde eine reiche Quelle hervorsprudeln sahe, die der größten Aufmerksamkeit würdig ist, weil ihr Wasser dem berühmten Pfefferser Wasser sehr ähnlich ist, dann das Wasser in der Quelle ist eben so warm, als das Pfefferser Wasser auf der Trinklaube, der Schlamm aber, so auf dem Boden sitzt ist viel wärmer, es ist eben so hell, öblich anzufühlen, und ohne irgend einen Geschmack, wie das Pfefferser Wasser, nur unterscheidet es sich von ihm in zwei Stücken, erstens daß ein sehr feines Del oben aufschwimmt, zweitens daß es einen sehr häufigen rostfärbigen Anfaß macht, der eine Eisenocher zu seyn scheint, womit es den Boden, die Steine, ja so gar die Pflanzen über die es wegfließt, färbt oder überdeckt; ich nahm von diesem Ocher etwas mit, prüfte ihn mit dem Magnet der aber nichts davon angezogen, vielleicht sollte es zuerst geröstet werden. Ehemals war ein Badhaus neben der Quelle und man gebrauchte dieses Baad, wie Sprecher sagt, vor das Fieber; jetzt liegt's im Schutt und die herrliche Quelle fließt ungebraucht vorüber, und fällt etwann 80 Schritte von ihrem Ursprung in das Landwasser das an dem Ort wo sie darinn fällt niemals kein Eis macht. Wann die Entlegenheit und der beschwerliche Zugang dieses Thals eine Hinderniß

Hinderniß sind daß man nicht viel darauf wenden, und diese reiche Gabe der Natur nicht zum besten des Menschengeschlechts nutzen kann, so sollte man doch wenigstens zwanzig Schuh unter der Quelle einen Raum der 80 oder 100 Schaafse enthalten könnte, mit einer Maur umschließen und einer Thüre verwahren, und alsdann das Badwasser durch einen Cänel so dahin leiten, daß es von einer ziemlichen Höhe auf die Schaafse herabstürzte; dieses Mittel die Schaafse gleich vor der Schaaf Schur zu waschen ist von einem viel größern Nutzen, als man es sich vorstellen kann, und wird im Wormserbade mit dem größten Vortheil gebraucht: es macht die Wolle viel reiner und besser, als wenn sie erst nach der Schaaf Schur mühsam gewaschen wird, und ist den Schaafen sehr gesund. In Bats wo man so viele Schaafse hat, würde es sich gewiß der Mühe lohnen, wenigstens eine Probe damit zu machen und 10 oder 12 Gulden Kosten darauf zu wenden, die, ein Bluzger auf das Schaaf gerechnet, jährlich Gulden dreißig Zins tragen könnten.

Nun trat ich meine Ruckreise an und bemerkte noch im Vorbeigehen zu Campß vor der Kirchen einen weißen Ahornbaum, Acer Pseudoplatanus, desto merkwürdiger, weil außert Ehrlestauden, die unstreitig das wildeste Laubholz sind, sonst kein Laubholz alda zu sehen ist. Von dem gegen über stehenden Berg stürzt sich ein Bergstrom durch ein Felsenbet wie durch einen Mühleschuß herab, stößt sich unten an den vorstehenden Felsen und prellt wieder zwölf oder fünfzehn Schuh in die Höhe; gewiß eine der prächtigsten Wasserkünste die man je gesehen hat. Auch im Lugnek sahe ich ein paar Bäche die sich von den vorhin beschriebnen Felsenbank in den Glenner stürzen, und der Wasserbach bildet auch einige nicht sehr hohe Wasserfälle.



fälle. Bei der vorhin beschriebnen Brücke über den Glenner bei der S. Luzi Kirchen, sahe ich den Weg, der in das Dörfgen Durwing hinauf geht, der so gar mir selbst schrecklich vorkam. Ich langte Abends um neun Uhr zu Flanz wieder an, nachdem ich von St. Peter bis zu der St. Anna Capell an den Gränzen von Lugnez Stund 1.

Von da bis Furt ::::: 1, 1/2

Von Furth bis Peiden ::::: 1.

Und von da bis Flanz ::::: 1, 1/2

in allem Stund 5.

zurückgelegt hatte. Von St. Peter bis nach Fleiß rechne ich eine gute halbe Stunde.

Dürr Made.

Eine Krankheit welche in Maden oder Würmern bestehen soll, und mit einer Ausdörrung verbunden ist, sonst auch die Darre genannt wird. Bei dem Kindvieh versteht man dadurch diejenige Krankheit, wenn die Ochsen oder Kühe kleine rothe Würmer auf der Zunge bekommen, welche aber gar leicht zu vertreiben sind. Man reibe ihnen die Zunge mit Honig und einem Ziegelstein recht derbe ab, so werden die Würmer dadurch genötiget heraus zu springen.

Krönig öf. Encycl.

